



Bei der Notenvergabe spielen unbewusste Effekte eine Rolle – oft zugunsten von Mädchen. Foto: Imago/Maskot

Darum erhalten Mädchen in der Schule bessere Noten

Bevorzugung Wir nennen fünf Gründe, warum Lehrkräfte in der Schweiz Buben und Fremdsprachige bei gleicher Leistung oft schlechter benoten.

Oliver Zihlmann

Eine neue Studie zeigt, dass fremdsprachige Buben in der Schweiz im Fach Deutsch bei gleicher Leistung schlechtere Noten erhalten als deutschsprachige Mädchen. Je nachdem, in welcher Klasse sie sind, kann es zu einer Bevorzugung von bis zu 0,6 Notenpunkten kommen. Das deutschsprachige Mädchen würde dann zum Beispiel eine 5,1 erhalten und der fremdsprachige Junge nur eine 4,5 – für die gleiche Leistung.

«Es handelt sich wohl mehrheitlich um eine unbewusste Bevorzugung», betont Stefan Wolter, Professor für Bildungsökonomie der Uni Bern. Er hat die Studie zusammen mit Chantal Oggenfuss verfasst. Fremdsprachige und Buben werden also nicht mit Absicht abgewertet. In der Wissenschaft und in der Praxis sind tatsächlich verschiedene Faktoren bekannt, die dazu führen können, dass Mädchen von den Lehrerinnen und Lehrern unbewusst bessere Noten erhalten.

1 Ambition: Buben zeigen weniger Interesse

Es kann sein, dass die Ambitionen eines Jugendlichen viel tiefer sind als sein tatsächliches Leistungspotenzial. «Gerade Buben in einem gewissen Alter zeigen womöglich wenig Interesse am Unterricht oder stören gar», sagt Stefan Wolter. «Doch das bedeutet nicht, dass sie deswegen weniger leistungsfähig sind als zum Beispiel ein Mädchen, das klar seine Ambitionen zeigt, immer aufstreckt und mitmacht.» Wenn die Lehrerinnen oder Lehrer aber sehen, dass ein jugendlicher ambitioniert ist und etwas

leisten will, dann kann das auch dazu führen, dass seine Leistungen positiver bewertet werden.

2 Habitus: Mädchen verhalten sich eher angepasst

In der Soziologie bezeichnet der Habitus das Auftreten, die Umgangsformen und das Sozialverhalten einer Person. «Studien belegen, dass die Menschen zum Beispiel die Kompetenz eines Arztes unterschiedlich einstufen, je nachdem, wie er sich darstellt», sagt Studienautor Wolter. «In der Schule bedeutet dies, dass Mädchen sich öfter so präsentieren, wie man sich einen guten Schüler oder eine gute Schülerin vorstellt. Das kann dazu führen, dass man sie bei gleicher Leistung besser bewertet.» Auch Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin vom Dachverband Lehrerinnen und Leh-

rer Schweiz und selbst Primarlehrerin, weist auf diese Unterschiede hin. Mädchen verhielten sich oft angepasster und erfüllten damit eher die Erwartungen der Lehrerschaft und der Schule. «Sie können sich besser einstimmen auf das, was man von ihnen verlangt», sagt Rösler. «Die Jungs auf der anderen Seite probieren oft aus, sie testen, sie suchen eher die Grenzen. Es ist möglich, dass das dann bei der Vergabe von Noten einen unbewussten Einfluss hat.»

3 Pygmalion-Effekt: Lehrpersonen verstärken Effekt auf Jungs

«Pygmalion» ist der Titel eines Theaterstücks von George Bernard Shaw. Darin wettet ein Sprachwissenschaftler, dass er eine Blumenverkäuferin in eine Dame der Gesellschaft verwandeln kann, indem er ihr die richtige Aussprache und Manieren beibringt. In der Psychologie bezeichnet man mit dem Effekt das Phänomen, dass allein die Erwartungen, die man an jemanden hat, seine Leistung verbessern oder verschlechtern kann. «Wenn man einen fremdsprachigen Jungen vor sich hat, der vielleicht noch ein auffälliges Verhalten zeigt, dann hat man womöglich eine geringere Erwartung», sagt Dagmar Rösler. «Wenn der Junge das mitkriegt, dann kann das einen Einfluss auf seine Leistung haben. Deswegen muss man sich als Lehrerin oder Lehrer gerade in solchen Fällen laufend hinterfragen.»

4 Erfahrung: Lehrkräfte benoten das Erlebte mit

Die Bevorzugungen treten in Deutsch auf – aber viel weniger in der Mathematik. Gerade

in Deutsch gibt es Tests, bei denen mehr Ermessen der Lehrerin oder des Lehrers in die Bewertung fliessen, etwa bei Aufsätzen. «Wenn sie zum Beispiel einen Aufsatz eines Jungen korrigieren, dann geschieht das stets vor dem Hintergrund von allem, was sie mit ihm zuvor in der Klasse erlebt haben», sagt Dagmar Rösler.

5 Selbstwahrnehmung: Noten motivieren die Guten und demotivieren die Schlechten

Der Rang, den ein Schüler innerhalb der Klasse bei den Noten einnimmt, kann einen Einfluss auf dessen Leistung haben. «Die Forschung zeigt, dass gerade Jungs durch einen guten Rang stark motiviert werden können und umgekehrt durch einen schlechten Rang beide Geschlechter demotiviert werden», sagt Wolter. Wenn also ein ausländischer Junge bei gleicher Leistung eine schlechtere Note erhält als ein deutschsprachiges Mädchen, dann kann das dazu führen, dass der Junge auf einem schlechteren Rang landet und künftig weniger lernt, weil er das Gefühl erhält, das bringt eh nichts. Umgekehrt kann das Mädchen zusätzlich motiviert werden und seine Leistung dann tatsächlich weiter steigern. «Damit kann sich eine Benachteiligung auch negativ auf die tatsächliche Leistung auswirken», sagt Wolter. «Noten motivieren vor allem jene, die sowieso schon gut bewertet werden», bestätigt auch Dagmar Rösler.

Haben Sie Erfahrungen gemacht mit unterschiedlichen Schulnoten bei gleicher Leistung? Sie können uns diese gern schicken an recherchedesk@tamedia.ch.

«In der Schule präsentieren sich Mädchen öfter so, wie man sich einen guten Schüler oder eine gute Schülerin vorstellt.»

Stefan Wolter

Professor für Bildungsökonomie der Uni Bern